

Susanne Diestelmann | Klaus Thomas

Braunschweiger Land

Heinrich ist überall!



Wartberg Verlag

Geschichten & Anekdoten

Susanne Diestelmann | Klaus Thomas

Braunschweiger Land

Heinrich ist überall!

Geschichten & Anekdoten

Quellen- und Literaturnachweis

Susanne Diestelmann/Dr. Klaus Thomas:Titelbild Portallöwe am Kaiserdom in Königs-
lutter am Elm, S. 78; Dr. Klaus Thomas: S. 12, 29, 32, 36, 39, 42, 52, 55, 59, 62, 71;
Mattes [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Botanischer_Garten_BS.Seerosen.
jpg?uselang=de#/media/ File:Botanischer_Garten_BS.Seerosen.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Botanischer_Garten_BS.Seerosen.jpg?uselang=de#/media/File:Botanischer_Garten_BS.Seerosen.jpg): S. 14;
Lothar Spurzem, [https://commons.wikimedia.org/wiki/ File:VW_1300,_Modell_1966,_
im_Harz_1973.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:VW_1300,_Modell_1966,_im_Harz_1973.jpg): S. 18; Samtgemeinde Velpke: S. 24; Staatliches Naturhistorisches
Museum Braunschweig, Georg Linhardt: S. 45, 47; Friedemann Schwarz: S. 49;
Joachim Heindorf: S. 64; Klaus Hermsdorf: S. 68; Susanne Diestelmann: S. 75

Danksagung

Bedanken möchten wir uns bei den Bildgebern Joachim Heindorf, Klaus Hermsdorf,
Mattes, Friedemann Schwarz, Lothar Spurzem, Samtgemeinde Velpke und Staatliches
Naturhistorisches Museum Braunschweig; außerdem bei Peter Banas, Kirsten Cecchini,
Marco Diederichs, Heike Hinte, Käthe Kurrek †, Werner Scholz, Bernd Schroeter,
Sieglinde Wegener, Uwe Wehke und Norbert Windhorst und die unbekannte Dame
im Gärtnermuseum in Wolfenbüttel für die Erzählungen.

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg

Satz: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

D-34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: +49-(0) 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2978-6

Inhalt

Vorwort	4
Auf das Dach gestiegen	6
Blubber und Co.	7
Spielplatz Botanischer Garten	11
Ein echtes Original – Ein Bauer in Thune	16
Der erste Urlaub im Harz	17
Der Heirat Kind: ein Standesamt	23
Die Russen kommen!	27
Eigennutz vor Gemeinnutz	31
Eine außergewöhnliche Fußgängerunterführung	34
Lederhosen und das Wunder von Bern	35
Heinrich ist überall!	41
Und samstags ins Museum	44
Halt! Hier Zonengrenze	47
Hexengeld und Teufelsküche	50
Kleiner Grenzverkehr in Helmstedt-Marienborn	57
Kulturschock in Braunschweig	61
Das Ende der Straßenbahnlinie A	65
Als Gorbatschow die Windmühlen in Gifhorn besuchte	69
Wartburg mit Telegrammantrieb	73
Braunschweiger Löwe bleibt Braunschweiger Löwe	77

Vorwort

Das Braunschweiger Land, beziehungsweise vor 1918 das Braunschweiger Herzogtum, ist nicht groß, aber es war in der Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit von hoher Bedeutung. Es blickt auf eine 1000-jährige Kulturgeschichte mit Kaiserpfalzen, Klöstern, Stiftskirchen, Burgen und Schlössern zurück.

Die Großstadt Braunschweig ist durch Handel, Industrie, Wissenschaft und Verwaltung geprägt. Das Braunschweiger Land entwickelte sich in der neueren Geschichte aus einer eher ländlich geprägten Mischung aus Bauerndörfern und kleinen, gemütlichen Fachwerkstädtchen in eine Industrieregion mit Erzabbau, Stahlwerk und Autofabriken, deren Expansion durch Kriegsende und Teilung Deutschlands zunächst ausgebremst wurde. Die 40 Jahre der deutschen Teilung – in dieser Zeit sind die Geschichten dieses Bandes angesiedelt – gingen jedoch nicht spurlos an der Region vorbei. Dennoch entwickelte sich im Schatten der innerdeutschen Grenze manches, was dem ortsfremden Leser bekannt sein dürfte:

So fällt der Name Braunschweig zweimal im Jahr in den Nachrichten, wenn es um die Zeitumstellung geht, die genaue, allgemeinverbindliche Uhrzeit von der Atomuhr der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig. Berichten die Nachrichten über einen Flugzeugabsturz, hören Sie den Namen der Stadt erneut, denn der Sitz des Luftfahrtbundesamtes befindet sich ebenfalls dort. Das einzige Haus, das der Künstler James Rizzi entworfen hat, steht in unmittelbarer Nachbarschaft zum wiederaufgebauten Residenzschloss.

Bei einem Besuch der Stadt sollten Sie es nicht verpassen, das Herzog-Anton-Ulrich-Museum, eines der wichtigsten Museen al-

ter Kunst der Bundesrepublik Deutschlands zu besuchen. Der Zwillingspunkt dieser Kunstsammlung ist das Naturhistorische Museum. Vor allem regimekritischen Bürgern der Neuen Bundesländer wird die Zentrale Beweismittel- und Dokumentationsstelle der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter Bad, die Unrecht der staatlichen Organe der Deutschen Demokratischen Republik erfasste, bekannt sein. Der wichtigste Transit nach West-Berlin erfolgte über Helmstedt-Marienborn. Dort befindet sich heute die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn.

Eine Tausendjährige Linde und ein Kaiser-Dom in Königs-Lutter zeugen von der älteren bedeutsamen Geschichte des Landes, die ganz alte Geschichte findet sich mit den ältesten Jagdspeeren der Menschheit, etwa 270.000 Jahre alt, in Schöningen. Mit einigen von der UNESCO ausgezeichneten Einrichtungen wird ein Ausflug durch die gesamte Region abgerundet: Der Global Geopark Harz-Braunschweiger Land-Ostfalen, das Erzbergwerk Rammelsberg, das Harzer Wasserregal mit dem Kloster Walkenried und die Grube Samson.

Begegnen Sie irgendwo auf der Welt einem LKW mit einem Löwen als Teil des Markenzeichens: es ist der stilisierte Braunschweiger Löwe des Welfen-Herzogs Heinrich der Löwe. Es ist die älteste erhaltene Großplastik des Mittelalters nördlich der Alpen und erster größerer figürlicher Hohl-guss seit der Antike.

Jenseits dieser Hochkultur beschreiben unsere Geschichten das Leben und die Erlebnisse der Menschen dieser Region in einer Zeit, in der neue Strukturen durch Zuzug von Flüchtlingen aus den ehemals deutschen Ostgebieten, Gastarbeitern, Wissenschaftlern aus aller Welt entstanden. So gibt es Geschichten aus Kultkneipe, Flüchtlingslager, Landwirtschaft, über eine Straßelinie, von der innerdeutschen Grenze und vieles mehr.

Susanne Distelmann und Dr. Klaus Thomas

Auf das Dach gestiegen

Ab Mitte der 80er-Jahre wurde die Fassade der St. Katharinenkirche in Braunschweig verputzt und in gelblichen und rötlichen Farben gestrichen. Nachdem sie ursprünglich im Mittelalter schon einmal verputzt und gestrichen worden war, war blätterte der Putz und mit ihm die Farbe im Laufe der Jahrhunderte langsam ab, bis der Eindruck eines buntscheckigen Natursteinmauerwerkes entstand.

Um den Putz und die Farbe aufzubringen, wurden Arbeitsgerüste aufgestellt. Und nun zeigte sich, dass die fernen Ahnen des Menschen Baumbewohner und allgemein Kletterer waren. Für solche sind in die Leitergänge hochgezogene oder -geklappte Leitern kein Hindernis. Ein Klimmzug, dann ein Schwung, und die beiden Jungs, die sich die Besteigung des Schifdaches der St. Katharinenkirche vorgenommen hatten, erreichten den Gerüstboden der ersten Ebene des Gerüsts. Der Rest war schnell zurückgelegt und das Dach bestiegen. Besonders reizvoll war es, über die Firste der Gewölbendächer zu klettern, um sich in die Kehle rutschen zu lassen und auf der anderen Seite den nächsten First zu übersteigen. Ganz Mutige versuchten die Speier der Seitenschiffe zu berühren. Bevor die Jungen abstiegen, genossen sie den Blick über den Hagenmarkt und die Stadt.

Ein solches Treiben blieb natürlich nur wenige Male unbemerkt. Als sich die Jungs nach einer ihrer Besteigungen vom Gerüst herunterließen, wurden sie bereits von dem Beamten einer Polizeistreife erwartet und in Empfang genommen.

Kurze Zeit später klingelte bei zwei Familien das Telefon. Die Eltern der Jungs wurde gebeten, ihre Sprösslinge vom Polizeirevier in der Münzstraße abzuholen. Als die Eltern eintrafen, mussten sie sich einige spöttische Bemerkungen anhören. Denn der Arbeitsplatz des Vaters des einen Jungen war im Gebäude Am Wendentor 7, dem Amtsgericht, der der Mutter im Gebäude gegenüber der Polizei, dem Landgericht. Beide waren Richter und in der Vergangenheit häufig in Strafsachen tätig.

Blubber und Co.

Roxy, Jazz Gallery, Blubber, Scotch Club, Action, Palette – bei diesen Namen leuchten unsere Augen auf, die wir in den 60er- und 70er-Jahren in Salzgitter aufgewachsen sind. Und wir – Heike, Gudrun, Bernd, Michael, Holger, Marita, Jutta, Matthias, Andreas usw. – könnten noch so viele mehr nennen.

Salzgitter-Lebenstedt war in Abschnitte aufgeteilt. Die Kampestraße lag in Abschnitt I, wohnte man in der Salderschen Straße, lebte man im Abschnitt II und so ging es weiter bis Abschnitt IX. Diese einzigartige Aufteilung haben wir der Siedlungspolitik des Dritten Reiches zu verdanken. In den Jahren 1939–1945 wurden über 5000 Wohnungseinheiten rund um das kleine Dörfchen Lebenstedt in den Abschnitten I–VI erbaut. Nach dem Krieg ging es mit dem Ausbau ab 1954 weiter.

Diese Abschnitte waren das Pflaster, auf dem die zweite Generation der aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus hierhergezogenen Menschen aufwuchs. Zunächst kamen die Familien wegen der Arbeit in den Bergwerken und dem Stahlwerk. Später waren es die Flüchtlinge, vor allem aus den Ostgebieten des ehemaligen Deutschen Reiches. Es folgten die Spätaussiedler aus der Sowjetunion und schließlich begann der Zuzug der Gastarbeiter, vor allem aus der Türkei.

Unsere Generation hat diese Mischung geprägt: der eine hat familiäre Wurzeln in den Ostgebieten, der andere in Lothringen, im Ruhrpott oder in den Dörfern rund um die „Hütte“. Uns verbindet, dass wir Väter und Mütter hatten, die zum größten Teil von Entbehrungen durch Krieg, Flucht oder Vertreibung geprägt waren und sich in Salzgitter ein neues Leben aufbauten.

Natürlich hatte der Aufbruch der 1968er Auswirkungen auf unser Leben. Wir demonstrierten mit Hingabe gegen den Preisterror des städtischen Busunternehmens KVG oder gegen eine schlechte Bildungspolitik. Trotzdem ließen wir uns auch von den Autoritäten wie Vätern beeinflussen, wenn es z. B. um unsere berufliche Zukunft ging. Ein Realschüler, der das Kurzschuljahr 1967 erlebt hatte, war erst 15 Jahre alt, wenn er seinen Schulabschluss in der Tasche hatte. Der autoritär vernünftige Ton des Vaters und des Beraters vom Arbeitsamt legte einem einen Ausbildungsberuf in der „Hütte“ nahe. Der Traum von einem Studium rückte in weite Ferne und wer ihn laut äußerte, musste mit einem amüsierten Lachen der Erwachsenen rechnen.

Die vielen Kneipen, Tanzlokale und Cafés in Lebenstedt waren die Treffpunkte für uns Jugendliche aus Lebenstedt und den zahlreichen umliegenden Dörfern. In diese Lokalitäten hatte die Moderne Einzug gehalten und sie wurden für uns das „Tor zur Welt“, hinaus aus der Kindheit und dem Autoritätsbereich unserer Eltern.

Einen besonderen Stellenwert für viele von uns hatte die Hardrock-Diskotheek „Blubber“, die 1969 eröffnet wurde. Für die meisten Eltern war der Name ein rotes Tuch und vielleicht wurden wir nicht zuletzt deshalb von dieser Disco magisch angezogen. Im Blubber wurde Musik gespielt, die es sonst nirgendwo in der Nähe gab. Von den Großen: Led Zeppelin, Jethro Tull, Steely Dan, Jimi Hendrix, Janis Joplin, den Stones, den Doors, King Crimson, Colosseum.

Donnerstags gab es live Rock- und Blues-Events mit lokalen und überregionalen und ausländischen Bands, wie dem Heidelberger Rock-Kollektiv Embryo oder gar Alexis Corner, Desmond Decker und Mungo Jerry. Hier profitierte Salzgitter von seiner besonderen Lage. Auf dem Weg zu den Wochenendauftritten in Berlin nahmen die Künstler gerne einen Wochentermin an.

Doch natürlich brauchte es die Idee und einen Initiator. Eher zufällig kam der gelernte Industriekaufmann und Hobby-Rockmusiker Norbert Windhorst im Rahmen eines Nebenjobs, mit dem er sein weiteres Studium finanzierte, an den Ort, der zum Blubber wurde. Eigentlich suchte er nur einen Vorführraum für seine Beleuchtungsinstallationen, mit denen er als Vertreter herumreiste. Was er fand, war die traditionsreiche Dorfkneipe im Alten Dorf Lebenstedt, die eine laufende Konzession hatte, und Norbert Windhorst beschloss kurzerhand, daraus eine Musikkneipe zu machen. Mit geliehenen 2000 Mark fuhr er zum Baumarkt und besorgte sich Bretter für Tische und Bänke. Aus Ytong-Steinen, die er sich aus dem Stahlwerk mitnehmen durfte, baute er eine Art Tribüne. Diese wurde ab und zu auch mal mit spontanen Spaßideen bestückt, wie zum Beispiel einem Skelett. Der Installation gab man im aufrührerischen Protest der Zeit den Namen „Tod eines Spießers“. Das Blubber erhielt seinen Namen, weil Norberts Bruder ein Lichtspiel mit Blubberblasen entworfen hatte, die mit Diaprojektoren an die Wand projiziert, psychedelisch ineinanderliefen.

In dieses erste oder alte Blubber passten nur 50–80 Personen, doch von Anfang an drängten sich bis zu 100 Menschen auf engstem Platz zusammen. Die erste Einrichtung ging gleich bei der Eröffnung in Trümmer. Nur eine magere Zeile in der Rubrik „Veranstaltungen“ hatte mit dem minimalistischen Satz „Blubber heute 19.00 Uhr“ auf die Eröffnung hingewiesen, doch die Straße im Alten Dorf war schwarz von Menschen, als es losging.

Windhorst, der meistens mit seinem zweiten Vornamen Willi angesprochen wurde, begann in den 70er-Jahren selbst wieder aktiv Musik zu machen – er hatte in den 60er-Jahren unter anderem bei der in Salzgitter populären Band THE SHARKS gespielt – und gründete mit Musikerfreunden die Booze Band, die in der Scheune neben dem Blubber probte und auf Partys und Jam-Sessions im Blubber auftrat.

Entgegen der Meinung der schlecht Informierten gab es im Blubber keine Drogen. Darauf achtete Willi Windhorst sehr. Erwischte er im Hof jemanden, der etwas verkaufen wollte, so wurde dieser vertrieben. Für viele von uns spielten die Drogen sowieso keine große Rolle, manche probierten sie aus und kehrten wegen des seltsamen Kontrollverlustes lieber zum Altbekanntem, dem Alkohol, zurück. Manche mochten nicht einmal den und waren froh, dass der Preis für die nichtalkoholischen Getränke im Blubber unverrückbar bei einer D-Mark blieb. Das Urteil mancher Eltern über das Blubber, dass es sich um eine Drogenhöhle handele, fanden wir ungerecht und überzogen. Es gab aber auch Eltern, die bei Willi anriefen und fragten, ob ihr Kind dort sei. Bejahte er dies, kam zusammen mit der Erleichterung nur die Bitte, das Kind dann mal nach Hause zu schicken.

Das Blubber war selbstverständlich nicht der einzige Treffpunkt und jede Gruppierung hatte ihren eigenen. So gingen die Schlosser der „Hütte“ nach der Eröffnung der „Tangente“ lieber dorthin, was zur Folge hatte, dass es vor dem Blubber unter den Angehörigen der verschiedenen Lehrberufe weniger Prügeleien gab. Die Motorradfahrer konnten sich nicht gut in Montur in der Disco Scotch sehen lassen, in der auch Langhaarige nicht gern gesehen wurden.

Die Mädchen machten sich gerne mal den Spaß, das Flair zu besuchen, denn dort gab es Tische mit Telefonen, über die man zu anderen Tischen Kontakt aufnehmen konnte. Etwas biederer ging es bei Pastors Platten Party im Keller der katholischen St. Michaelsgemeinde zu. Andere trafen sich bei einem Live-Act in der Jazzgalerie und aßen bevorzugt Toastbrot mit Tomate und Salami. Nicht zu vergessen das linksradikale, selbstverwaltete Jugend-, Kultur- und Kommunikationszentrum „Wildes Huhn“, an dessen Hintertür jeden Tag um Mitternacht die neue Tagesparole herausgegeben wurde.

Den Eltern sagte man meist nicht genau, wo man war und da Blubber, Scotch und JazzGalerie im Alten Dorf ein Dreieck bildeten, war man einfach im „Bermuda-Dreieck verschwunden“. Und man sagte den Eltern längst nicht alles, was einem passierte. Eine bei einer Prügelei entstandene Wunde am Bein nähte man sich, gut begossen mit hochprozentigem Alkohol, selbst, um den Arztbesuch zu vermeiden. Das war allerdings zu kurz gedacht, denn zum Fadenziehen musste man doch zum Arzt und erhielt vom Fachmann Schelte wegen der sorglosen Behandlung. Die Vorwürfe wegen des – manchmal nur vermeintlichen – Drogenkonsums nahmen wir trotzig entgegen, auch wenn wir selbst längst gemerkt hatten, dass wir damit gar nicht so viel anfangen konnten. Unsere Lebenswege entwickelten sich in die verschiedensten Richtungen. Doch das Blubber und Co. gehören zu unserer Geschichte, von der wir hin und wieder gerne unseren Kindern erzählen.

Spielplatz Botanischer Garten

Ein besonderes Kleinod des Braunschweiger Landes ist der seit 1840 bestehende, am Rande der Innenstadt liegende Botanische Garten der Technischen Universität Braunschweig, des damaligen Collegium Carolinum. Er gehört zu den kleineren, ist aber durch seine Lage am östlichen Umflutgraben der Oker, seiner dadurch bedingten Topografie, der wohl schönste Deutschlands. Er beherbergt etwa 4000 Pflanzenarten, ungefähr 1,5 % der Weltflora und ist ein wichtiges Labor für experimentelle Freilandforschung, denn er bietet reichlich Anschauung über die Vielfalt und Systematik der Flora. Man könnte nun vielleicht meinen, dass ein solch besonderer Ort zwar viele pflanzeninteressierte Erwachsene, Lehrer mit ihren Biologieklassen oder

einfach nur die Ruhe suchende Naturfreunde, die sich eine Auszeit von der Stadt nehmen, anlocken würde, nicht aber, dass er auch zu einem bevorzugten Platz, ja sogar Spielplatz für Kinder werden könnte.

Clara Bornhoff, eine pensionierte Finanzbeamtin, saß gerne im



Die Süntel-Buche im Botanischen Garten Braunschweig im Winter.

Botanischen Garten auf der Bank vor der Wiese mit den Beispieelpflanzen zur botanischen Systematik. Misstrauisch beobachtete sie eines Tages einen Vater mit seinen beiden Kindern, der diese auf die eine oder andere Pflanze hinwies und ihnen erklärte, wie und woran sie zu erkennen und einzuordnen waren. Das wird nicht lange gut gehen, dachte sie bei sich und fühlte sich bestätigt, als das kleine Mädchen, etwa fünf Jahre alt, ihren etwas älteren Bruder an der Hand zog. „Da ist unser Zelt“, rief sie mit heller Stimme. Das Zelt war die große Süntel-Buche, eine Varietät der heimischen Rotbuche, auf der Wiese östlich der systematischen Abteilung mit ihren herabhängenden Zweigen. Im Sommer, bei voller Belaubung, war ein Kind, das unter die Äste schlüpfte, wie von der Erde verschluckt.

Erstaunt beobachtete Clara die kleine Familie. Vater und Kinder zogen einträchtig für eine Viertelstunde unter die Süntelbuche, richteten den mitgebrachten Stofftieren unter dem Blätterzelt ein Bettchen her, nachdem sie mit der aus Gras, Blättern, Gänseblümchen-Blüten, Bucheckern und ihren Hüllen, kleinen Steinen und anderen Zutaten gekochten Mahlzeit gefüttert worden waren.

Am Rande derselben Wiese, zur Oker hin, ein weiteres Versteck. Es war ein Horst aus mittelgroßem Bambus, der, nachdem er sich ringförmig ausgebreitet hatte, einen kleinen, freien Platz in der Mitte hatte, nachdem die abgestorbenen Triebe entfernt worden waren. In diese neue Behausung zog die Familie nach einer Weile um und Clara, die nicht anders konnte, als ihr mit Blicken zu folgen, sah den Ort auf einmal mit deren Augen: Für Kinder war das ein heimeliger Ort; die ringsherum stehenden Bambustriebe waren wie eine lebende Wand, wie die verkleinerten Palisaden einer Steinzeitsiedlung oder eines Indianerdorfes. Tatsächlich ging es lebhaft zu! Es galt, Angriffe feindlicher Soldaten oder Banditenbanden abzuwehren.



Victoriahaus mit der Santa-Cruz-Riesenseerose.

An einem sonnigen Nachmittag ein paar Wochen später traf Clara Bornhoff wieder auf den Vater mit den Kindern. Diesmal war sie schon ein wenig neugierig darauf, welche Spiele sich die Kinder oder der Vater ausdenken würden und hielt sich unauffällig in deren Nähe auf. Heute wurde die kleine Schlucht mit dem Wasserfall und dem Bachlauf angesteuert. Clara war nicht erstaunt, als sie sah, dass die Kinder auf dem Weg dorthin begannen, einfache Rindenstückchen oder Blätter aufzusammeln, um sie als Bötchen schwimmen zu lassen.

Die Bötchen wurde bachaufwärts zu Wasser gelassen und dem Element überlassen. Dann liefen die Kinder los und schauten, ob ihr Bötchen nicht auf Grund lief oder strandete. Geschah dies, wurde das Gefährt nicht etwa aufgegeben, sondern wieder flottgemacht, indem ein Stock und falls nicht vorhanden, der Papa

zum Einsatz kamen. Zuletzt wurde der kleine Wasserfall, der Ablauf beobachtet, in dem die Bötchen im Styx verschwanden. Clara kannte die Familie allmählich recht gut und wurde sogar von ihr wiedererkannt. Längst grüßte man sich, wenn man sich auf einem der Wege begegnete. Es gab so viele Familien, die hierherkamen und Clara verstand gar nicht, warum ihr das nicht früher aufgefallen war. Doch fand sie ihre Besuche nun wesentlich anregender als früher.

Einmal im Jahr gibt es für den botanischen Garten ein besonderes Ereignis; im großen Schaugewächshaus erblüht die Santa-Cruz-Riesenseerose der Gattung *Victoria*. Es wurde immer wieder behauptet, dass ihre Blätter eine solche Tragkraft hätten, dass kleine Kinder darauf sitzen könnten. Immerhin erreichen sie im Braunschweiger Garten einen Durchmesser von etwa einem Meter.

Als es in diesem Jahr im Gewächshaus wieder einmal so weit war, beobachtete Clara amüsiert, wie der Vater seine kleine, zierliche Tochter hochnahm, ein wenig zögerte und sie behutsam auf ein großes Blatt, das er für besonders tragfähig hielt, setzte. Clara lachte laut auf und blickte den Mann an: „Der Spielplatz Botanischer Garten ist wohl auch einer für Väter!“

Weitere Bücher aus der Region



Weihnachtsgeschichten aus dem Braunschweiger Land

Susanne Diestelmann

80 Seiten, zahlreiche schw./w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2929-8



Braunschweiger Land – Gerichte unserer Kindheit Rezepte und Geschichten

Susanne Diestelmann, Klaus Thomas
128 Seiten, zahlreiche Fotos
ISBN 978-3-8313-2981-6



Dunkle Geschichten aus Braunschweig – Schön & Schaurig

Christopher Schulze

80 Seiten, zahlreiche schw./w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2881-9



100 Dinge über Braunschweig, die man wissen sollte

Christopher Schulze

112 Seiten, zahlreiche Fotos
ISBN 978-3-8313-2987-8

Braunschweiger Land

Wer liest sie nicht gerne – Erinnerungen an Begebenheiten, die in der eigenen Region spielen? Einige dieser Geschichten, lustige, aber auch ernste Geschehnisse aus der jüngeren Geschichte des Braunschweiger Landes – überwiegend aus der Zeit der deutschen Teilung – erzählen die Autoren Susanne Diestelmann und Klaus Thomas.

Erinnern Sie sich z. B. noch an den eigenwilligen Bauern aus Thune, der sein Dorf nur höchst ungern verließ? Oder an die letzte Fahrt der Straßenbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel? In weiteren spannenden Geschichten erfahren Sie vom Leben an einer fast unüberwindlichen Grenze und deren glücklicher Überwindung, von Fußballspielen zwischen Bunkern und Stahlwerk, vom kleinen Grenzverkehr in Helmstedt-Marienborn und wie Michael Gorbatschow die Windmühlen in Gifhorn besuchte.

Genauso spannend wie die 20 lebendig verfassten Geschichten sind die historischen Fotos, die den Band bereichern.

Viel Spaß beim Entdecken und Erinnern!



Zu den Autoren

Susanne Diestelmann ist im Braunschweiger Land geboren und mit Unterbrechungen dort aufgewachsen. Sie ist Theologin im Jugenddienst und Mutter von drei Kindern. Von ihr sind bereits zwei historische Krimis, die im ehemaligen Fürstentum spielen, erschienen.



Dr. Klaus Thomas, in Munster geboren, wuchs in Schwaben und dem Rheinland auf, bis er aus beruflichen Gründen in das Land seiner Vorfahren, ins Braunschweiger Land, zurückkehrte. Der Jurist im Regierungsdienst und Vater von drei Kindern lebt zusammen mit seiner Ehefrau Susanne Diestelmann in Wolfenbüttel.



ISBN 978-3-8313-2978-6



9 783831 329786

€ 12,00 (D)